

Der Mensch und seine irdische Bestimmung

**„Seid fruchtbar und vermehrt euch und machet euch die Erde untertan...“
(Genesis, 1)**

So heißt es am Anfang der Genesis, des ersten Buches der Bibel und darüber hinaus, erfahren wir hier auch, dass wir Menschen im Bilde und Gleichnis Gottes geschaffen seien. Von dort her kommen wir und nach dorthin sind wir unterwegs, so wie es der deutsche frühvollendete Dichter Novalis ausgedrückt hat: **„Wohin gehen wir? Immer nach Hause!“**

Was dazwischen liegt ist oft genug, und wir alle wissen es aus eigener Erfahrung, ein harter und dorniger Weg, gepflastert mit Enttäuschungen, Schicksalsschlägen, geplatzten Träumen und stumpfsinniger Alltagsroutine. Wir sind ja, ob wir das nun wahrhaben wollen oder nicht, alle Nachkommen von Adam und Eva, die gemäß der Überlieferung mit dem **„ Im Schweiß eures Angesichtes sollt ihr euer Brot verdienen“**(1.Mose3, 19) einst aus dem Paradies vertrieben worden sind. Wir haben zwar die Erfahrung gemacht, dass wir selbst die Qualität unseres Lebens zu einem gewissen Maß bestimmen können, durch Bewusstwerdung und Wertschätzung, aber es bleibt immer ein trüber Bodensatz, ein Schicksal, das zu erfüllen ist und das uns fast immer, besonders, wenn wir eine Berufung im Geistigen haben, bis an unsere Grenzen herausfordert.

Warum ist das so? Will uns Gott kollektiv für die Vergehen unserer Ureltern mitbestrafen?

Sicher nicht, denn Gott ist kein strafender Despot, sondern ein barmherziger und liebender Vater. Was also steckt dahinter, dass der Erdengang fast immer mit so viel Schmerz, Leid und Anstrengung verbunden ist.

Schauen wir uns doch dieses Gebot Gottes **„Machet euch die Erde untertan“** etwas genauer an. Was ist damit gemeint, sich die Erde untertan zu machen? Soll es heißen, die Erde zu unterwerfen, der Herrscher über die Erde zu sein? Sicherlich auch, aber esoterisch betrachtet bedeutet dieses Gebot noch etwas anderes, viel Wesentlicheres. Wir haben ja mit unserer Inkarnation auf dieser Erde auch einen irdischen Körper bekommen. Das heißt unser menschlicher Körper ist aus dem gleichen Stoff wie diese Erde gemacht. Das wird ja schon dadurch deutlich, dass wir uns Früchte, Pflanzen und Tiere einverleiben, um uns zu ernähren. Wir ernähren unsere irdischen Körper mit den Produkten und Gewächsen dieser Erde.

Nun wissen wir aber heute durch die Erkenntnisse der Biophysik, dass wir uns am wenigsten dabei durch etwas Stoffliches ernähren, als durch das in den Zellen der Pflanzen eingeschlossene Sonnenlicht, das durch den Stoffwechselfvorgang freigesetzt und uns als Energie zugeführt wird. Das rein stoffliche Element wird ja zum größten Teil wieder ausgeschieden. Es gab ja und gibt auch heute noch Menschen, die sich nur durch Licht oder die geweihte Hostie ernähren und ihren Körper ohne stoffliche Nahrung am Leben erhalten.

Wir bestehen ja als Mensch nicht nur aus einem stofflichen Körper, sondern auch aus Seele und Geist. Und die Seele, als Bindeglied zwischen Materie und Geist, besteht wiederum aus verschiedenen feinstofflicheren Körpern, wie z.B. dem Astral- oder dem Ätherkörper, wie es bereits die alten Inder ganz detailliert in ihrer Yoga-Lehre dargelegt haben. Was sich im physischen Körper z.B. als Krankheit ausdrückt, das wurde bereits vorher meist in den feinstofflichen Körpern als Ursache angelegt. Im christlichen Glauben kennen wir ja den Begriff der „Erbsünde“. Die menschliche Vernunft wehrt sich gegen diese Vorstellung, dass wir für die Sünden unserer Vorfahren, ja bis zurück auf Adam und Eva, büßen müssen sollen. Nun wird aber kein vernünftiger Mensch abstreiten wollen, dass wir nun mal auch die negativen Eigenschaften unserer Eltern und Großeltern vererbt bekommen. Wenn meine

Mutter depressiv veranlagt war, dann habe ich automatisch auch eine Disposition zur Depression in mir, ob mir das nun gefällt oder nicht. Und so lehrt uns die christliche und jüdische Überlieferung, haben wir auch ein kollektives Erbe von - möglichst neutral ausgedrückt - negative Veranlagungen mitbekommen. Wir alle haben eine Neigung zu Eigenschaften wie Zorn, Neid, Eifersucht, Hochmut, Aggression, Herrschsucht, Selbstliebe usw. der eine mehr zu diesem, der andere mehr zu jenem. Also wir können die Tatsache nicht verleugnen, dass wir schon ohne große eigene Schuld in uns eine Art geistiger Finsternis auf diesen Erdenweg mitbekommen haben. Diese Neigungen finden sich als Verschattungen in unserer Seele wieder. Wäre dem nicht so, wären wir alle glückselige Wesen, da die Seele ja göttlichen Ursprunges ist, wie wir bereits erfahren haben.

Nun wissen wir aber alle, dass es besonders in unserem abendländischen Kulturkreis nicht sehr viele wirklich völlig zufriedene, geschweige denn glückselige Menschen gibt.

Wir sind also kollektiv von dieser Bewusstseinsverschattung betroffen. In diesem Sinne kann man ruhig sagen, es ist unser aller Erbe. Was steckt nun esoterisch dahinter („esoterisch“ bedeutet in diesem Zusammenhang verborgen und hat nichts mit der Esoterikwelle zu tun, wie sie sich heute vielfach im Äußeren darstellt)

In der Bibel und auch in anderen Überlieferungen finden wir die Idee des Urfales des Menschen oder besser einiger Engelwesen aus dem Himmel, dem ursprünglichen rein geistigen Bereich, der für die Wesen von Gott geschaffen wurde. Nach der Überlieferung haben sich nun einige hohe Engelwesen, die ja alle mit einem freien Willen ausgestattet waren, gegen Gott aufgelehnt und sind in die Tiefe gestürzt. Sie wurden nicht von Gott gestürzt, sondern durch ihre Rebellion sind sie selbst mit ihrem Bewusstsein herabgesunken. Das kann man so verstehen, wie ein Mensch, der vor Zorn außer sich ist, nicht mehr Herr seiner Selbst ist und somit nicht mehr die volle Kontrolle über sich besitzt. Sie sind also aus einem höheren

Bewusstseinszustand in einen niedrigeren Zustand gefallen. Die Energie wurde nach unten transformiert und wurde grobstofflicher. Um ihren freien Fall aufzuhalten habe Gott nun eine Sphäre erschaffen, auf dem sie weiterleben konnten und das war die Erdsphäre. In ihr wurde als inneres Gesetz seine göttliche Ordnung aufgerichtet, wovon die Naturgesetze nur ein sehr grobstofflicher Teil sind. Nun sehen wir also, dass das ein Akt der Gnade Gottes war, denn die Erde ist ja trotz allem ein sehr schöner Planet, auf dem es sich ganz gut leben lässt, aber von den eigentlichen himmlischen Welten, aus denen wir ursprünglich kommen, sehr weit entfernt.

Viele Menschen, die z.B. Erleuchtungserlebnisse oder Nahtoderfahrungen hatten, berichten oft von durchaus sinnlich erfahrbaren Formen und Farben, die aber um ein vielfaches schöner sind, als die Schönheit, die wir von der Erde her kennen.

Die Folgen dieses Urfales oder dieser Bewusstseinsstrübung haben wir alle als Erbe mitbekommen, als wir auf dieser Erde inkarniert wurden. Und in diesem Sinne nun möchte ich dazu anregen neu über dieses Wort. „**Machet euch die Erde untertan**“ nachzudenken. Denn so verstanden könnte es vielmehr bedeuten: „wandelt diese ins Grobstoffliche gefallenen Anteile in eurer Seele um, lasset zu, dass ihr innerlich verwandelt werdet.“

Nun ist die Erde nicht nur der Planet auf dem Gott sein Ordnung aufgerichtet hat, alles was uns hier z.B. in der Natur begegnet, ist auch gleichzeitig ein Gleichnis für unsere seelischen Gegebenheiten und eine heilige Schrift Gottes, wenn wir nur in der Lage sind, sie mit offenem Herzen zu lesen. Wir alle kennen die wunderbare Verwandlung einer Raupe zum Schmetterling und dieses Naturphänomen ist auch ein Gleichnis für uns, wie sich unsere Seele aus seiner irdischen Verhaftung verwandeln und befreien sollte.

Das ist unser aller Berufung und der eigentliche Sinn dieses Erdenweges. Nicht Erfolg und Vorzeigbares im Äußeren, sondern die Verwandlung und Befreiung des

gefallenen Seelenstoffes zurück in rein geistige Substanz. „**Ihr sollet vollkommen werden wie euer Vater im Himmel**“ sagte Jesus und meinte es in diesem Sinn, denn der Vater in der Schrift bedeutet gleichnishaft Gott als Geist, so wie der Sohn die Erscheinung dieses Geistes in einer Form bedeutet, der Messias. Diese Ideen finden sich auch in der mittelalterlichen Lehre und Praxis von der Alchemie, bei der es auch darum ging Blei in Gold zu verwandeln. Ebenso in vielen Märchenmotiven, z.B. im Rumpelstilzchen, wo die Jungfrau Müllerin auch die Aufgabe gestellt bekommt Stroh in Gold zu verwandeln. Das Rumpelstilzchen steht darin ja für unser gefallenes Triebwesen, das am Ende durch den richtigen Namen, d.h. in der Entsprechung durch das Erkennen seines wahren Wesens, überwunden wird.

Welche Rolle spielt nun die irdische Arbeit in diesem Prozess der Transformation, die in unser aller Leben und unseren Köpfen eine so gewaltige Rolle spielt? Indem wir arbeiten, das heißt das Beste aus unseren Veranlagungen und Gaben machen, können wir auch die seelischen Verschattungen in unseren feinstofflichen Körpern läutern. Es ist dies ein sehr vielschichtiger und sehr differenzierter Prozess, der nicht abgelöst gesehen werden kann von Gottes Hilfe und Gottes Gnade. Darum war ja auch der Leitspruch der ursprünglichen Klostertradition: „**Bete und arbeite**“. Unser Seelenstoff ist in diesem Prozess die Erde auf dem Acker, die vom göttlichen Ackermann bestellt wird. Wir sind zwar der Ackermann, aber Gott wirft die Samen aus und sendet Regen, Wind und Sonnenschein. Wir können die Saat betreuen und dafür sorgen, dass der Boden locker und nicht hart ist und das Unkraut nicht überhand nimmt.

Wir sehen also auch hier, Gottes Anteil für das Gelingen dieses großen Werkes ist wiederum viel größer als unser Anteil. Und selbst im Unkraut ausrupfen ist Gott viel begabter als wir es je sein könnten mit unserem „guten Willen“.

Das Entscheidende ist, dass wir es über uns bringen Gott in unserem Leben die Führung zu überlassen. Das geht nur durch ein immer wieder erneuertes, mit ganzem Herzen gemeintes, „**Dein Wille geschehe und nicht meiner**“. Wir sollen ja Gott über alles lieben und das ist gar nicht so einfach. Wir haben Neigung so viele Dinge zu lieben auf dieser Welt und wenn wir Gott unser Leben übergeben haben oder unsere innere Sehnsucht, oft noch ganz unbewusst auf Gott hinzieht und wir lieben etwas auf dieser Erde, was nicht gut ist für unsere geistige Entwicklung, dann wird uns Gott dieses Etwas wieder wegnehmen. Dann kommt es darauf an, ob wir nun innerlich davon loslassen können, aus Einsicht, dass es so letztlich doch das Beste für uns ist. Wie oft kommt es vor, dass eine Liebesbeziehung zerbricht und wir in diesem Moment zutiefst verzweifelt darüber sind. Jahre später aber, mit einem gewissen inneren Abstand, kommen wir zu der Einsicht: „Wie gut dass ich damals nicht meinen Willen bekommen habe, da bin ich ja nur vor Schlimmeren bewahrt worden!“. In diesem Zusammenhang machen wir oft den Fehler zu glauben, wenn wir Gott lieben wollen, müssen wir alles Weltliche, also alles was Spaß macht, aufgeben. Es waren hauptsächlich die christlichen Mystiker des Mittelalters und ihre Nachfolger, die diese Konzepte verbreitet haben, die bis zum heutigen Tag in unserer Anschauung fortwirken. Dies ist aber so einseitig verstanden falsch. Gottes Liebe und als Folge unsere Liebe zu Gott, spielt sich auf einer ganz anderen Sphäre ab und wird von unseren irdischen Lieben gar nicht berührt. Sie hat eine ganz andere Qualität, einen ganz eigenen unvergleichlichen „Geschmack“. Wenn wir uns um dies göttliche Liebe ernsthaft bemühen, dann kommen wir in das Magnetfeld dieser göttlichen Liebe. Dieses Magnetfeld zieht nur das an, was ihm ähnlich ist. Wir können also unsere irdische Liebe, außer in einer Selbsttäuschung, gar nicht auf Gott richten, sie wird dort nicht ankommen, sondern wir müssen mit unserer Liebe eine gewisse Qualität entwickeln. Wir können also durchaus unsere Freundin, unseren Freund, unseren Mann oder unsere Frau lieben, auch mit einer heftigen

erotischen Liebe und gleichzeitig Gott über das alles hinaus. Andererseits ist es natürlich möglich, dass wir uns so sehr der irdischen z.B. der sexuellen Liebe hingeben, dass wir eine Art von Sucht entwickeln. Dann wird diese Art der Abhängigkeit auf jeden Fall unsere Liebe zu Gott belasten, ja gar nicht richtig zur Entfaltung kommen lassen. Wie Jesus auch sagt. **„Ihr könnt nicht zwei Herren dienen!“**

Der Schlüssel dabei ist dass wir lernen für alles Gute was uns auch im Irdischen widerfährt, Gott miteinzubeziehen. Dann verstehen wir, dass es Gottes Liebe für uns ist, wenn er uns einen Menschen über den Weg schickt, der unsere, wie auch immer gelagerte, Liebesfähigkeit erweitert. Dann vergessen wir nicht, dass hinter jeder irdischen Liebe immer noch etwas Größeres steht. Geht dann die begrenzte menschliche Liebe zu Ende, dann fallen wir nicht in ein tiefes Loch, weil uns die größere göttliche Liebe auffängt. Jemand für den eine Welt zusammenbricht, wenn eine menschliche Liebe zu Ende geht, der hat noch keine Vorstellung über die Qualität der göttlichen Liebe.

Mit dieser unserer Inkarnation auf der Erde ist also immer auch die Aufgabe der Verwandlung des irdisch gebundenen Seelenstoffes verbunden. Selbst der Heilige, der in seiner Einsiedelei oder im Himalaya in einer Höhle meditiert, arbeitet im Geiste an der Verwandlung des gefallen Seelenstoffes zurück ins Geistige mit. Krishna sagt in der Bhagavad Gita sinngemäß, dass wir solange wir diesen irdischen Körper haben, immer auf irgendeine Weise handeln müssen. Wir können also streng genommen gar nicht nichts tun.

Jesus spricht von den Talenten, die wir mitbekommen haben und aus denen wir etwas machen sollen und er ist ungehalten über den faulen Knecht, der seine Talente nur eingegraben hat, anstatt mit ihnen zu wuchern und sie zu vermehren. Hier kommen wir zu der Frage der individuellen Aufgabe oder des persönlichen Schicksals. In Kapitel 50 des „I Ging“ des chinesischen Buches der Wandlungen heißt es: **„So festigt der Edle durch Richtigmachen der Stellung das Schicksal.....Auch im Menschen ist ein Schicksal, das seinem Leben die Kraft verleiht. Und wenn es gelingt, dem Leben und dem Schicksal den richtigen Platz anzuweisen, dann festigt man das Schicksal, indem so das Leben unmittelbar im Einklang mit dem Schicksal ist.“**

Es gibt heute viele Satsanglehrer, Meister und Gurus die lehren, dass der einzige Sinn des menschlichen Lebens ist glücklich zu sein oder den Frieden des Nirvana anzustreben. Das ist im Prinzip zwar nicht falsch, aber dieses Glück, nach dem wir alle suchen, kann nicht unabhängig von der Aufgabe gesehen werden, die wir gemäß unseres vorgegebenen Schicksals zu erfüllen haben. Verfehlen wir dieses Schicksal, vielleicht aus Angst vor den Konsequenzen des ganz eigenen Weges, den wir dann zu gehen haben, so kann sich auch dieses innere Glück niemals vollständig einstellen. Insofern sind all jene geistigen Lehren unvollständig, wenn sie versäumen, auf diesen wichtigen Aspekt hinzuweisen. Im Dunstkreis einer solchen eingeschränkten Lehre und Gemeinschaft können wir wohl für einige Zeit Schutz und Halt finden, unsere Bestimmung müssen wir aber unabhängig, ganz individuell aus unserem eigenen Inneren finden. Und das ist dann auch oft die Zeit, wo wir uns wieder von einer äußeren Autorität, und erscheint sie uns noch so heilig oder entwickelt, lösen müssen. Denn vergessen wir nicht, in unserem Geist-Seelen-Wesen, unserem Ich-Bin oder Christusbewusstsein, stehen wir auf der gleichen Stufe wie der Meister oder der Heilige.

Wie aber können wir sicher sein, diesen unseren ganz persönlichen Weg mit Gott auf dieser Erde zu finden? Nun, das ist keine leichte Aufgabe, weil es nur unter der Voraussetzung der Hingabe unseres menschlichen Ichs, unseres Egos, gelingen kann. Gott muss uns auf diesem Weg führen und wir müssen eine große Demut entwickeln, uns führen zu lassen. Denn es gibt nicht nur diesen einen richtigen Weg,

es gibt viele andere Angebote aus der Welt der „Maya“, die uns locken oder drängen einen anderen, unserem Verstand vielleicht einleuchtenderen Weg zu nehmen. Ein Kennzeichen, dass wir auf dem richtigen Weg sind, ist dann die tief innere Zufriedenheit, die sich einstellt, wenn wir ihn gefunden haben und voran gehen. Es ist nicht die Art von Genugtuung die jemand erfährt, dem es gelungen ist seine, von ihm selbst gesteckten, Ziele zu erreichen. Nicht dieses euphorische Hochgefühl des Siegers, das so schnell wieder verschwindet und dem oft eine innere Leere folgt. Diese echte Zufriedenheit ist ein tief innerliches Gefühl am richtigen Platz in seinem Leben zu stehen und dann kann sich auch dieses seelische Gefühl des Glücklichseins ohne bestimmten Anlass, immer wieder einmal zeigen. Das ist dann wie das Sahnehäubchen auf dem Kuchen.

Diese göttliche Weise der Transformation des Seelenstoffes ist nicht zu verwechseln mit dem Abarbeiten des eigenen Karmas, wie es aus der indischen Yoga-Lehre bekannt ist. Denn es muss nicht immer unser persönliches Karma sein, das wir als seelische Belastung in uns vorfinden, wir tragen immer auch ein Teil der Last dieser Erde und unserer Ahnen mit uns herum. Entsprechend dem Worte Jesu, wenn er sagt: **„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir “ (Matth. 16,24)**.

Yehudi 2006

Urheber ist Maximilian Yehudi Schäfer